

Rede E. Schewe zum digitalen 1. Mai 2021 in Löhne, Werretalhalle, Saal 2

Liebe Anwesende zur heutigen, diesmal digital durchgeführten, Mai-Veranstaltung in Löhne, – ob nun in kleiner Zahl hier in der Werretalhalle persönlich anwesend, oder ob nun digital an den Rechnern zu Hause zugeschaltet!

Ich heiße Egon Schewe und darf euch alle gleich herzlich von der Löhner SPD zum 1. Mai 2021, dem Tag der Arbeit und Arbeitenden, in Löhne grüßen.

Die immer noch allgegenwärtige Corona-Pandemie zwingt uns ja diesjährig, neue Formen und bislang nicht gegangene Wege zu finden, um unseren 1. Mai weiter im Bewusstsein vor allem der Mehrheit in unserer Bevölkerung zu halten, – genau jener Mehrheit, die eben nicht von Spekulations- oder Kapitalgeschäften und nicht vom Vermögen oder Erbe leben kann, sondern allein auf ihre Arbeitskraft baut, wenn es um ihren Lebensunterhalt in Würde geht. Und leider ist das bei uns oft noch schwer genug.

Dieses Jahr haben uns Corona-Beschränkungen dazu genötigt, auf eine persönlich frei zugängliche Präsenzveranstaltung, wie wir sie alle gewohnt sind, zu verzichten. Und das gilt nicht nur heute Morgen, sondern auch für unser bisheriges Kinder- und Familienfest, das am Nachmittag ausfällt. Auch Getränke und Speisen, auch Spiele und Musik – all diese schönen Zutaten fallen heute leider der Corona-Schutzverordnung zum Opfer.

Aber, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Genossinnen und Genossen, trotzdem bleibt doch einiges zum Feiertag des 1. Mai für uns erhalten, - etwas das sehr wichtig ist. Genau das hält und erhält sich in unseren Ideen und Gedanken, in unseren Herzen und Köpfen. Ihr erkennt es hier z.B. auf dem Banner des DGB, das vor dieser Bühne breit und deutlich zu sehen ist:

„Solidarität ist unsere Zukunft!“ heißt es da! – Und da steht nämlich nicht: „Ein Jeder rette sich selbst und seine eigenen Vorteile und Gewinne!“ Da heißt es auch nicht „America first!“ wie es noch vor kurzem ein vergangener, zum Glück auf den Müllhaufen der Geschichte verwiesener, US-Präsident anmaßend und großmäulig bei jeder Gelegenheit im Munde führte. „Anmaßend“ war das schon allein deswegen, weil ja gar nicht der gesamte Kontinent Amerika mit all seinen Staaten und Menschen damit gemeint war, sondern nur die Minderheit der in den USA Lebenden, die hier demagogisch „über alles in der Welt“ und – alle anderen verdrängend – an die erste globale Stelle von Wohlstand und Einkommen gesetzt werden sollte. Gerade wir Deutschen, und wahrhaftig nicht nur wir, haben sehr leidvolle und äußerst furchtbare Erfahrungen mit solcher Art von nationaler Überheblichkeit und Größenwahn machen müssen. Nicht umsonst haben wir das deshalb heute aus der Nationalhymne entfernt!

Aber, liebe Anwesende, ausgerottet und überwunden sind damit solche nationalstaatlichen Begierlichkeiten und Egoismen durchaus noch nicht, zumal wenn wir uns die politischen Entwicklungen in vielen, auch europäischen, Nationen näher ansehen. Da geht es oft um zunehmend autoritäre und unverhüllt aggressive Politik nach innen und außen, bei der dann andere Staaten und Völker eben das Nachsehen haben müssen. – Soll das aber auf Dauer der Weisheit letzter Schluss bleiben?

Schon jener Streik und der daraus folgende Aufstand am 1. Mai 1886 auf dem Heumarkt in Chicago gaben dazu ein ganz anderes Signal. Dem folgte dann, vier Jahre später, 1890, der erste begangene Kampftag der Arbeiterklasse. Dabei waren die Themen seitdem zwar immer auch an die jeweiligen historischen Notwendigkeiten gebunden, aber die zentrale Botschaft und Grundüberzeugung blieb doch bis heute immer gleich:

„Solidarität ist unsere Zukunft!“ heißt es dazu vom DGB für uns heute.

Aber auch schon 1980 sang der Bielefelder Liedermacher Hannes Wader im Lied „Hafenmelodie“ folgendes dazu:

„Diese Melodie ist alt, / die mit wechselnder Gestalt, /immer wieder neu entsteht, / wenn es um Menschenrechte geht. /

Ihr versteht, / das ist die Melodie / Von der Solidarität.“

Wem das jetzt noch nicht genügen sollte, und wer es noch etwas genauer braucht, dem sei zum Schluss folgende kurze, aber treffende, Handlungsanweisung gesagt:

„Öffne deinen Mund für den Stummen, / und für das Recht aller Schwachen!“

Das ist noch einige Jahre älter als Hannes Wader und stammt übrigens aus der Bibel (Sprüche 31,8), meint aber dasselbe. Ich hatte das als Poster viele Jahre lang über meinem Schreibtisch im Betriebsratbüro hängen. Und es galt immer auch für den 1. Mai seit seinen Anfängen, und: Staatsführer wie Viktor Orban, Recep Erdogan (und viele andere in Politik oder Wirtschaft) sollten sich besser daran ein Beispiel nehmen. Auch für viele konservative Politiker, die ja das christliche „C“ gleich vorneweg im Parteinamen führen, gilt das bis heute in besonderer Weise.

In diesem Sinne danke ich euch fürs Zuhören. –

Jetzt hat unser Bürgermeister Bernd Poggemöller das Wort; ihm folgen: Stefan Schwartze MdB, Angela Lück MdL und schließlich unser DGB-Kreisvorsitzender, Friedel Böhse.